

Karriere: Wo soll's hingehen?

Zu einem Karriere-Tag für junge Mediziner, die erste Schritte ihrer ärztlichen Laufbahn planen, lud kürzlich der Marburger Bund nach Köln ein.

von Jürgen Brenn

Was ist auf dem Weg zum Facharzt zu beachten? Welche Eigenschaften sollte ein Oberarzt oder eine Chefärztin mitbringen? Ist die Niederlassung etwa als Hausarzt ein Zukunftsmodell für die eigene ärztliche Laufbahn? Mit solchen und ähnlichen Fragen kamen kürzlich rund hundert junge Ärztinnen und Ärzte sowie Medizinstudierende zum Career Day 2013 nach Köln.

Niederlassung ja oder nein?

Unter den Teilnehmern waren nicht nur Medizinstudierende, die den Schritt in die Weiterbildungszeit planen, sondern auch junge Ärzte, die bereits einen Facharztstitel in der Tasche haben. Jaquomo Frisotti reiste eigens für den Kongress von Berlin nach Köln. „Für mich steht heute die Frage der Niederlassung im Vordergrund“, sagte der Facharzt für Innere Medizin. Er suche Wege, wie seine Karriere als Arzt weitergehen kann. Auf der einen Seite sei er unzufrieden mit den hierarchischen Verhältnissen im Krankenhaus. Auf der anderen Seite schreckten ihn die hohen Investitionen, die für die Niederlassung in eigener Praxis notwendig seien, erklärte der junge Mann.

Bernd Zimmer, Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein, machte Mut zur Niederlassung: „Wenn ich nochmals die Wahl hätte, ich würde wieder Hausarzt werden.“ Seine Weiterbildung hat Zimmer im Fach Chirurgie begonnen und ist nach zwei Jahren in die Innere Medizin gewechselt. Solch ein Wechsel der Facharztweiterbildung sei auch unter den Bedingungen der jetzigen Weiterbildungsordnung kein Problem, so Zimmer. Die Faszination, als Hausarzt zu arbeiten, liege vor allem darin, mit einer Vielzahl von Menschen älter zu werden, „deren Lebenslauf man über Jahrzehnte miterleben kann“, so Zimmer. Diese Bindung halte im Durchschnitt über 15 Jahre und damit rund vier Jahre länger als eine Ehe, so Zimmer. So-



Auf dem MB-Karriere-Tag konnten junge Ärztinnen und Ärzte erste Kontakte mit zukünftigen Arbeitgebern knüpfen. Foto: bre

wohl was die Verdienstmöglichkeiten eines Hausarztes anbelangt als auch in puncto Zukunftssicherheit konnte Zimmer Vorurteile geraderücken: „Zwar werden Sie keine Millionenumsätze erzielen, aber der Verdienst genügt für ein sorgenfreies Leben.“ Da der Allgemeinmediziner Generalist sei, passe er ideal in die Gesellschaft des langen Lebens, die Ärztinnen und Ärzte für den ganzen Menschen benötige.

„Das 20. Jahrhundert war die Zeit des Spezialisten, das 21. Jahrhundert gehört den Generalisten“, sagte auch Professor Dr. Susanne Schwalen. Die Geschäftsführende Ärztin der Ärztekammer verwies auf die Morbiditätsentwicklung der Bevölkerung, aus der sich die wichtige Rolle des Hausarztes ergebe. Hausärzte setzten an den Schnittstellen der Fächer Nähte, um so eine maßgeschneiderte Betreuung des Patienten zu ermöglichen, verdeutlichte Zimmer eine der wesentlichen Funktionen des Allgemeinmediziners in der modernen Patientenversorgung. Beide Referenten wiesen auf die Möglichkeit einer Facharztweiterbildung in der Allgemeinmedizin über einen der zahlreichen in Nordrhein existierenden Weiterbildungsverbände, die die Weiterbildung vereinfachten (www.aekno.de/Verbundweiterbildung).

Allerdings sollte jede Ärztin und jeder Arzt vor der Entscheidung, welcher Facharzt der richtige ist, einige Punkte für sich klären, riet Schwalen. Denn es gebe ein „riesiges Potpourri an Fächern“. Vor allem solle das Fach Spaß machen. Ein weiteres Auswahlkriterium könne sein, ob nur ein rein stationäres oder auch ambulantes Arbeiten in Frage kommt. Auch die Frage, ob man in der Patientenversorgung oder in der Forschung

seine Zukunft sieht, sollte vor dem Start der Weiterbildung geklärt werden, so Schwalen.

Unabhängig davon, welche Fachrichtung eingeschlagen wird, sollten sich die angehenden Weiterzubildenden mit der Weiterbildungsordnung (WBO) der zuständigen Ärztekammer auseinandersetzen. Denn jedes Bundesland hat seine eigenen Normen. Bei der Wahl des Weiterbildungsklinikums sei wichtig, vorher zu klären, ob entsprechende Weiterbildungsbefugnisse für die Weiterbildungsstätte und den weiterzubildenden Arzt vorhanden sind. Dabei ist auch zu beachten, dass manche Weiterbildungsbefugnisse zeitlich begrenzt sind. Eine erste Orientierung zu diesen Fragen gibt die Ärztekammer Nordrhein unter www.aekno.de/Weiterbildung. Auch informiert sie auf Anfrage über die Weiterbildungserlaubnisse von Weiterbildungsstätten. Schwalen ermunterte die angehenden Fachärzte dazu, frühzeitig an die zuständige Ärztekammer mit Fragen zur Weiterbildung heranzutreten, um keine bösen Überraschungen zu erleben.

Karrieresprung Oberarzt/Chefarzt

Über die Arbeit in leitender Position informierten die Kammervorstandmitglieder Dr. Anja Mitrenga-Theusinger und Professor Dr. Gisbert Knichwitz. Mitrenga-Theusinger ist leitende Oberärztin am Klinikum Leverkusen. Knichwitz arbeitet als Chefarzt am Dreifaltigkeits-Krankenhaus in Köln. Beide zeigten in ihren Vortragsfolien ein Bild eines eierlegenden Wollmilchschweins, das verdeutlichen sollte, wie viele Funktionen in der jeweiligen Position übernommen werden müssen. Auch die Erwartungen, die sowohl die Geschäftsführung oder der Chefarzt als auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, sind mannigfaltig. „Der Verantwortungsschritt vom Facharzt zum Oberarzt ist groß“, sagte Mitrenga-Theusinger. Allerdings sei es faszinierend, mit welcher Vielfalt innerärztlicher Aufgaben sie durch die leitende Funktion konfrontiert werde. Auch Chefarzt Knichwitz sprach vom hohen Erwartungsdruck, der sowohl von der Geschäftsleitung als auch von den Mitarbeitern aufgebaut werde. Ein guter Chefarzt müsse medizinische mit Managementkompetenzen und sozialen Fähigkeiten kombinieren. Beide stellten klar, dass ihr Aufgabenspektrum kaum in einer 40-Stunden-Woche zu leisten ist. Dafür entschädige allerdings der Spaß, den die Arbeit mache, und das Bewusstsein, im Team etwas bewegen zu können.